



Patenstadt  
Cuxhaven

# Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

*503 Jahre Schneidemühl 1513 – 2016*

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V. 11. Jahrgang, 6. Ausgabe November/Dezember 2016



Der polnische Papst Johannes Paul II. öffnet auf dem verschneiten Schneidemühler Markt auch für die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen seine Arme zum Besuch ihrer verlorenen Geburtsstadt Schneidemühl, dem seit 1945 polnischen Pila.

## Grußwort aus Cuxhaven



Weihnachten ist bei uns vor allem ein Familienfest. Und Ihr Heimatkreis

Schneidemühl ist er nicht eine Art Großfamilie, die über die gesamte Bundesrepublik verteilt ist? Wie in Familien fühlen Sie sich miteinander verbunden, wie in einer Familie gibt es manchmal Auseinandersetzungen, aber eben auch ein einigendes Moment. Im Heimatkreis Schneidemühl e.V. ist es das gemeinsame Ziel, die Erinnerung aufrecht zu erhalten und das gemeinsame Wirken und wie in einer Familie werden große Feiertage gemeinsam begangen. In diesem Fall mit der Dezember Ausgabe Ihres Heimatbriefes, der von Vielen sehnsüchtig erwartet wird.

Die Schneidemühler können sicher sein, auch in Zukunft in Cuxhaven eine „zweite Heimat“ zu besitzen. Das seit nunmehr 59 Jahren bestehende Band der Freundschaft zwischen den Schneidemühlern und der Stadt Cuxhaven wird immer wieder neu gefestigt werden. Die regelmäßigen Paten- und Bundestreffen der Schneidemühler in Cuxhaven sowie der mit Pila/Schneidemühl geschlossene Freundschaftsvertrag, der in diesem Jahr bereits 15 Jahre besteht, bestätigen, dass wir auf einem guten gemeinsamen und bisher auch sehr erfolgreichen Weg sind.

Vor einem Jahreswechsel blicken wir meist zurück auf das zur Neige gehende Jahr. Und was Ihre Aktivitäten angeht, da kann ich nur sagen, Sie haben 2016 viel bewirkt. Besonders erwähnen möchte ich die Busreise in Ihre Geburtsstadt., gerade weil es für viele von Ihnen beschwerlich ist. Dies war beim diesjährigen Treffen in Cuxhaven durch die lichtereren Reihen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer deutlich zu sehen. Aber Ihre Bemühungen den Heimatbrief, als Band zwischen den Heimatfreunden

zu erhalten, hat Bestand. Zu diesen Erfolgen kann ich Ihnen nur gratulieren.

Wenn etwas nicht gut läuft, müssen wir uns Gedanken machen, damit die Dinge wieder besser laufen. „Besser ist es, ein Licht anzuzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen“ – heißt es so treffend in einem chinesischen Sprichwort. Ein Licht anzuzünden erhellt nicht nur die Dunkelheit, es bringt auch Wärme. Ich weiß nicht, welche Bedeutung dem Licht in der chinesischen Mythologie zukommt, doch bei uns ist es eng mit Weihnachten verbunden. Weihnachten ist nachgerade ein Fest des Lichts. Es steht für die Hoffnung, die die Weihnachtsbotschaft verkündet. Deshalb zünden wir in der Adventszeit viele Lichter an: Lichter an Adventsgestecken und Weihnachtsbäumen, aber auch Lichter in den Herzen der Menschen, denen wir eine kleine Freude bereiten.

Weihnachten ist bei uns ein besinnliches Fest, das uns nachdenken lässt über das, was im Leben wirklich wichtig ist, für uns selbst und für unsere Gesellschaft. Aber es ist auch ein frohes Fest, das Menschen zusammenbringt und gemeinsam fröhlich feiern lässt. So wird auch in diesem Jahr wieder eine Abordnung des Heimatkreises nach Pila reisen und dort eine gemeinsame Adventsfeier mit der Deutschen Minderheit begehen und hoffentlich viele Lichter in den Herzen entzünden.

In diesem Sinne wünsche ich im Namen der Stadt Cuxhaven als auch persönlich nochmals allen Schneidemühlern und allen mit Schneidemühl Verbundenen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein glückliches, erfolgreiches und zufriedenes Jahr 2017. Möge es ein weiteres Jahr des Friedens und der Freundschaft sein.

Oberbürgermeister

## Weihnachtsgrüße der Vorsitzenden

Hallo liebe Heimatfreunde sowie Heimatbriefleser!

Lasst auch dieses Weihnachtsfest 2016 gesegnet sein! Meine Mutti, Heimatfreundin Lotti Ehler, erleidet immer noch hoffnungslose Tage.

Wofür lohnt es sich für uns zu leben?

Dem Rauschen des Regens zu lauschen,  
das Streicheln des Windes zu spüren,  
die warmen Strahlen der Sonne zu fühlen,  
im Winter den Schneeflocken zuzusehen,  
dafür lohnt es sich zu Leben!

In diesem Sinne wünsche ich allen Heimatfreundinnen und Heimatfreunde mit Ihren Familien eine schöne Adventszeit und frohe Weihnachten. Ich danke dem ganzen Team, die mich so liebevoll für den Heimatkreis Schneidemühl unterstützt haben.

Allen ein gutes, gesundes, friedvolles Neues Jahr 2017. Bleibe in Verbundenheit mit herzlichen Grüßen aus Celle

*Helga Allers*

*Vorsitzende des Heimatkreis Schneidemühl e.V.*

## Frieden für die Weihnachtszeit 2016 sowie Gesundheit und Lebensfreude für das Neue Jahr 2017!

Die Redaktion des Schneidemühler Heimatbriefes und die Patenschaftsbeauftragte der Stadt Cuxhaven für den Heimatkreis Schneidemühl e.V. wünschen ihren Leserinnen und Lesern, den weltweit verstreuten Schneidemühlern, vor allem den in der Geburtsstadt gebliebenen Heimatfreundinnen und -freunden, heute als Deutsche Minderheit (DSKG e.V.) organisiert in der nun polnischen Stadt Pila, ein friedliches Weihnachtsfest 2016 und ein gesundes lebensfrohes Neues Jahr 2017. Wir danken den Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge und überlassenen privaten Familienfotos. Aber auch über kurze Zuschriften

haben wir uns gefreut. Ebenso wurden dankbar kritische Anregungen registriert. Was wäre der Schneidemühler Heimatbrief ohne die mühevoll zusammengestellte Geburtstagslisten durch Rosi Pohl und die Erinnerung an die Verstorbenen in Zusammenarbeit mit Dörte Haedecke. Die Zuschriften der Heimatkreisgruppen aus den Bundesländern zeigen noch die Lebendigkeit unseres Vereins. Bitten wir für den Jahreswechsel um Gottes Hilfe, dass wir alle noch weiter durchhalten!

*Paul E. Nowacki, Christian Sender, Maria Gonzalez Abal*

## Unverhoffter Besuch in Jastrow

Es war am 14. November 1935, meine ältere Schwester Ursel und ich waren zum Kindergeburtstag eingeladen. Der leckere Kuchen und der Kakao schmeckten vorzüglich! Da kam ein guter Vorschlag: Wir machen Gesellschaftsspiele. Vöglein sag mal piep, Kellenfühlen, Mein Vater hat ein Schwein geschlachtet, Ecken raten, Blinde Kuh, Teekesselchen, Ich seh, was du nicht siehst usw. Gegen Abend wollten wir noch etwas frische Luft schnappen und bummelten die Königsberger- und Berliner Straße auf und ab. An der Ecke Töpferstraße/Königsberger Straße hatte das Autohaus Klems eine Tankstelle. Gerade fuhr

eine schwere Limousine vor um zu tanken. Wir trauten unseren Augen nicht: Am Steuer saß Max Schmeling, der berühmte Boxer! Das war eine Sensation für unsere kleine Stadt Jastrow. Später erfuhren wir, dass Max Schmeling ein Gut (Ponickel) in Pommern besaß. Wahrscheinlich lag Jastrow an seiner Reiseroute. Während einer Heimatreise erzählte Willi Radtke, ein alter Jastrower, dass Max Schmeling bei Friseur Braaz sogar die Haare schneiden ließ!

*Herzliche Grüße von*

*Irmgard Meerhoff, geb. Lenkeit*

*an alle Jastrower und Schneidemühler Heimatfreunde*

## Weihnachtsstress



Als im August in den Geschäften die Pfefferkuchenzeit begann, da fragten viele mit Entsetzen:

Kommt denn schon der Weihnachtsmann?

Seitdem sind Monate vergangen, nun ist es wirklich fast soweit.

Es öffneten die Weihnachtsmärkte und in der Luft liegt Heimlichkeit!

Längst sind die Wunschzettel geschrieben, der Stollenduft zieht durch das Land - und auf der Suche nach Geschenken wird selbst am Sonntag rumgerannt.

Es gibt so vieles zu bedenken, damit man wirklich nichts vergisst.

Und mancher wünscht sich schon seit Wochen,

dass alles bald vorüber ist.

Dann ist er da, der „Heiligabend“, der Weihnachtsbaum ist bunt geschmückt. Jetzt gibt es nur noch den Gedanken, dass auch der Weihnachtsbraten glückt!

Die Feiertage gehen vorüber. Man übt sich in Besinnlichkeit. Doch um sich wirklich zu besinnen, bleibt einem viel zu wenig Zeit!

Gestresst von all dem Weihnachtstrubel, schwört sich dann wieder jedermann: Im nächsten Jahr wird alles anders! „Na – hoffentlich denkt ihr auch daran!“

*Irmgard Meerhoff,  
geb. Lenkeit, aus Jastrow*

## Mein Schneidemühler Heimatbild

### „In Harmonie zwischen Mensch und Natur“



Ich möchte mein heutiges Schneidemühler Heimatbild bewusst mit etwas Nachdenklichem beginnen, etwas was wir alten Pommern leider wiederholt schmerzlich erleben müssen: Wenn ich in meinem großen

Freundes- und Bekanntenkreis und Menschen in den nach uns gekommenen Generationen - besonders den jungen Jahrgängen - von meinen jährlich mehrmaligen Schneidemühlfahrten erzähle, muss ich zu meinem Erschrecken feststellen, wie darauf erstaunt reagiert wird. So als sei unser Hinterpommern ein fernes Land, als sei es eine weit entfernte Steppe gewesen. Noch Jüngere glauben ernsthaft durch die jahrzehntelange bewusste Geschichtsfälschung, es wäre dort immer Polen gewesen. Sie fragen dann: „Gibt es denn nicht bessere Reiseziele?“ Ich antworte: „Nein, es gibt für uns kein besse-

res Ziel als unsere ostdeutsche Heimat! Schneidemühl, Tütz, Deutsch Krone und all die anderen schönen Orte lagen keinesfalls „hinten in der kalten Zone“, sondern hatten eine lange deutsche Vergangenheit. Sie waren bis zu ihrem Ende im Februar 1945, als die Rote Armee den Osten Deutschlands eroberte, Orte mit einem pulsierenden Geschäfts- und Kulturleben. Korrekte, fleißige Menschen überall in unserem Pommernland.

Uns gebürtigen Schneidemühlern besonders lieb und vertraut die kleinen, schönen Städte, wie eine Perlenkette rings um Schneidemühl gruppiert. So zum Beispiel Schönlanke, Flatow, Jastrow, Tütz, Deutsch Krone, Usch, Schloppe und die vielen anderen, die ich durch meine Erinnerungsspaziergänge schon vor dem geistigen Auge der Leser des Schneidemühler Heimatbriefes habe lebendig werden lassen. Nun lade ich Sie zu einer weiteren „Perle“ der Nachbarschaft, gar nicht weit von Schneidemühl, umgeben von uralten Wäldern, in das schöne Tütz ein.



Schloss Tütz mit den 3 weithin sichtbaren Rundtürmen (Repro Mandy Klomp)

Die Stadt Tütz liegt inmitten sie umgebender herrlicher grüner Seen und einem vielfältigen artenreichen Baumbestand, den man heute in Europa nur noch in geschützten Nationalparks findet. Ein Kleinod der Synthese von Natur und der zu unserer Zeit bemerkenswerten Architektur. Sie hat Anschluss durch die zu deutscher Zeit gut ausgebauten Verbindungsstraßen nach dem nahen Schneidemühl und von da weiter nach Nordosten nach Bromberg, Danzig und westwärts nach Landsberg und Stettin. Die gesamte Region Tütz ist wunderbar von sanften Hügeln umgeben. Ein Labsal für Augen und Seele sind die prächtigen Tützer Promenaden, Ebenso der Tützsee, der Lüptowsee und der Stadtschlosssee. Letzterer faszinierend durch über 50 herrliche Rosenarten. Südlich beeindruckend der Tafelsee durch seine ihn an den Ufern aufragenden Steilhänge, mit riesigen Wachholdergruppen, die immer wieder den Durchblick auf die tiefer liegende Stadt Tütz freigeben. Auf dem Gemeindegebiet befinden sich sage und schreibe 22 Seen, von denen 17 für den Anglersport geöffnet und ein wahres Fischparadies sind. Die gesamte Region um Tütz ist dank ihrer natürlichen Eigenschaften sehr attraktiv und erstreckt sich auf einer Fläche von 55 km<sup>2</sup>. Pflanzen und eine vielfältig artenreiche Tierwelt bestimmten und bestimmen den ausgesprochenen Erholungscharakter. So zählt Tütz auch heute noch zu den interessantesten Gebieten des Regierungsbezirks Schneidemühl, jetzt Wojewodschaft Pila!

Einen Tag - er war viel zu kurz - habe ich mir von meinem selbstgestellten Auftrag zur Erarbeitung meiner „Schneidemühler Heimatbilder“ genommen, um nur mit meiner Frau Gerhild durch dieses Paradies zu streifen. Wir

waren uns selten dem Herrgott so nahe! Wir sahen Seeadler, Uhus, Störche und Biber, folgten den Hinweistafeln zu den bestaunenswerten, prächtigen Eichen mit Umfängen von 5, 6 und auch 7m. Ja, das ist ein Stückchen von unserer Pommerschen Heimat, deren Schönheit ich auch als der „Schneidemühl-Chronist“ mit Worten nur sehr schwer wiedergeben kann! Tütz ist ebenso wie das Nachbarstädtchen Schloppe eine sehr alte deutsche Siedlung und wird bereits im Jahre 1306 als Stadt erwähnt. Seit dem Jahre 1337 im Besitz des Adelsgeschlecht derer von Wedell. Tütz wurde durch mehrere große Brände - verheerend die Feuersbrünste durch die Holzhäuser mit Strohdächern - schwer heimgesucht. So 1581, 1744 und 1834, aber mit deutschem Fleiß danach immer wieder schöner aufgebaut.



Schlossansicht Tütz mit dem Süd-Turm (Repro Mandy Klomp)

Nach meinen Recherchen im Tützer Stadtarchiv will ich das mit einigen historischen Bilddokumenten unseren Lesern noch einmal zeigen. Der letzte Wiederaufbau ab 1839 zeigt eine kluge und gut durchdachte Stadtarchitektur mit rechtwinklig, sich schneidenden Straßen, die alle auf dem schönen Marktplatz mündeten. Auf dem steht die im Jahre 1845 errichtete Evangelische Kirche mit einem weithin sichtbar hohem Turm aus rotem Ziegelmauerwerk. Dieses herrliche sakrale Bauwerk wurde 1900 noch einmal vergrößert und innen wunderbar ausgeschmückt. Die Katholische Kirche, abseits vom Marktplatz gelegen, sehr alt aus dem Jahre 1640, ragt auf einem hohem Steilhang über der Stadt. In der Kirche waren die prächtigen Grabplatten der Erbherren des Geschlechts von Wedell. Diese und der Hochaltar mit dem Wappen von Tütz und der Wedells wären heute be-

stimmt Unesco-Weltkulturerbe. Alles durch die sowjetischen Kulturbarbaren im Februar/März 1945 vernichtet und das bleibt für immer unverzeihlich! Das bedeutendste Bauwerk von Tütz ist das Schloss. Es liegt auf einem nach Süden vorgeschobenen Berg und ist von allen Seiten von großen Wassergräben umzogen. Das Schloss ist im Grundriss hufeisenförmig errichtet und hat auf 3 Ecken massive Rundtürme. Diese begrüßen jeden Besucher, ob von Schneidemühl oder Schloppe kommend, schon von weithin sichtbar dieses Panorama bewundernd. Auch ich hielt immer wieder vor der Einfahrt in die Stadt durch diesen Blick ergriffen hier an. Die künstlerisch gewölbten Innenräume strahlen den Ideenreichtum der Renaissance wieder. Um 1850 erhielt das gesamte Schlossensemble eine klassizistische Fassade und den Einbau der Eichenholzterrasse, die weltweit ihres gleichen sucht.



Das Spezial-Sanatorium von Tütz für Tuberkulose, Lungenkrankheiten und Onkologie. Foto: Gerhild Haase

Zu unserer Zeit hatten im Schloss die apostolische Administratur - auch für Schneidemühl zuständig - und die staatliche Oberförsterei Tütz, Schönlanke und Schneidemühl ihre Dienstsitze. Vom Schloss hat man einen Panoramablick über den Tützsee auf die hoch aufragenden Kirchen der Stadt. Tütz hatte fast keine Industrie und war mehr ein Kurort. Noch heute beeindruckt der mächtige Gebäudekomplex des Spezialsanatoriums für alle Lungenkrankheiten und die Onkologie (Krebserkrankungen).

Interessant - und nicht nur für den Historiker - sind die teils noch gut erhaltenen Reste des riesigen „Pommernwalls“. Trotzdem die Rotarmisten im März 1945 mehrmals versucht hatten ihn durch Sprengungen zu vernichten, hielt er weitgehend stand. Die großen Befestigungsanlagen wurden im Wesentlichen von 1934 -1939 erbaut, wobei das Panzerwerk 911 als letzte und modernste militärische Anlage entstand. An dieser Stelle will ich für die Naturfreunde nicht versäumen zu informieren, dass die Bunkeranlagen eine der größten europäischen Überwinterungsplätze für Fledermäuse sind. Hier überwintern bis zu 5000 von diesen fliegenden Säugetieren. Alle Anlagen des ehemaligen

Pommernwalls stehen heute unter Denkmalschutz. Also touristisch, historisch, architektonisch eine hochinteressante Pommersche Kleinstadt, die es lohnt sie zu besuchen. Sie ist von unserer Heimatstadt Schneidemühl gut und bequem mit dem Bus zu erreichen (13 Busse täglich hin und zurück lt. Tützer Touristenbrochure von 2012, Seite 19).



Das Panzerwerk des ehem. Pommernwalls. Die polnische Stadtverwaltung nutzt es für touristische Zwecke

Nun zum Abschluss die apokalyptische Szenerie der Zerstörung von Tütz durch die laut verordneten sowjetischen Sprachgebrauch, sogenannten „Befreier der Roten Armee“. Ich nehme als Grundlage für die Ausführungen: 1. meine Recherchen vor Ort und als 2. Quelle die Augenzeugenberichte von Frau Elisabeth Hermesmeyer (Vreden/Westf.) und Frau Ursula Koltermann, Overath Marialinden. Ihre Beobachtungen und Erkenntnisse hatten sie vor langer Zeit dankenswerterweise im „Deutsch-Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ veröffentlicht. Bis zur Abtrennung des Schneidemühler Heimatbriefes vor 11 Jahren einer der nach Stettin meistgelesenen Heimatbriefe. Nach Neugestaltung unseres Heimatbriefes durch die Redaktion unter Leitung des Schneidemühlers Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki wird er jetzt auch national und international zunehmend gelesen.

Wo die Rote Armee in Pommersche Städte und Dörfer einzog, begann für die Menschen, die nicht mehr rechtzeitig fliehen konnten, eine nie vorher dagewesene Leidenszeit. Für die in Jahrhunderten entstandene deutsche Kultur in Holz und Stein meistens die vollständige Vernichtung. Am 28./29. Januar 1945 verließen die letzten Züge mit den Flüchtenden Tützern den

Bahnhof in Richtung Westen. Danach war in der Stadt eine gespenstische Ruhe, nur das Grollen des Kanonendonners von Schneidemühl her lag unheilverkündend über der noch friedlichen Stadt, was die wenigen Zurückgebliebenen, darunter auch die beiden Heimatfreundinnen aus Angst vor den Russen in Erschrecken versetzte. Die Schneidemühler Heimatschriftstellerin, Ingeborg Lindner, beschrieb diese Ängste in ihrem Buch „Von Pommern nach Hessen“ wiederholt so: „Lieber den Gashahn aufdrehen, als den Russen in die Hände fallen!“ (siehe auch die Ansprache von Paul E. Nowacki am 28. August 2016 zum „Tag der Heimat“ auf dem Schneidemühlplatz, HB 5/2016, S. 3-5).



Postamt von Tütz, Bahnhof-Straße (Repro Mandy Klomp)

Diese Totenstille war einfach unbeschreiblich. Aber es gab keinerlei Kampfhandlungen, das steht uneingeschränkt fest. Dann kamen am Sonntagvormittag, den 11. Februar 1945, die Russen! Was dann geschah, ist nur mit der Hölle vergleichbar! Keine Frau war vor ihren Vergewaltigungen sicher. Nach 3 Tagen fuhren die Russen durch die Stadt, legten Brände und schossen mit Brandmunition in die herrlichen Fachwerkdachstühle. Dieses geschah zynisch mit Musik, die aus Autos mit Lautsprecheranlagen dröhnte. Bald brannte die ganze Stadt Tütz, noch nach einer Woche loderten Brände. Vorher hatten sie die Wohnungen geplündert und schleppten wertvolle Möbel, Nähmaschinen, Klaviere in die Katholische und Evangelische Kirche, von wo aus das Raubgut dann später im Mai 1945 in die Sowjetunion abtransportiert wurde.

Nicht die vorher abziehenden deutschen Soldaten, denn die waren schon Tage vor der Rus-

seneinnahme weiter westwärts in Stellung gegangen, haben Tütz in Schutt und Asche gelegt, sondern die sowjetische Soldateska brannte die Stadt aus Lust und Freude nieder. Nachdem Tütz durch die Brände fast vollständig ausgelöscht war, wurde zuletzt noch das herrliche Schloss angezündet. Eindeutig ist erwiesen: Die Vernichtung der Stadt Tütz ist auf keinen Fall auf Verteidigungsmaßnahmen unserer Wehrmacht zurückzuführen. Das sagen beide Erlebnisberichte der im Text genannten Heimatfreundinnen übereinstimmend aus.



Die Katholische Kirche von Tütz aus dem Jahre 1922

Das alte, schöne deutsche Tütz mit seiner Architektur gibt es nicht mehr. Ich möchte an dieser Stelle hierzu auszugsweise einige Ausführungen aus einer Leserschrift wiedergeben, die mir die alte Tützer Heimatfreundin Margarte Weinberg, jetzt wohnhaft in Berlin Wedding, Prinzenstraße, zum heutigen Beitrag übermittelt hat. Sie schreibt von den vielen geschmackvollen Geschäften, vom Postamt in der Bahnhof-Straße angefangen, dem repräsentativen Hotel und großem Restaurant „Deutsches Haus“, dann weiter durch die Wilhelm- und Königstraße bis zum Markt. Die dort einladenden Cafés sind besonders zu nennen, so die im wienerischen Stil gehaltene Konditorei H. Schulz, den großen, leckeren Spezial-Wildladen Bahnsen, dann das die Blicke auf sich ziehende Glas- und Porzellanwarengeschäft Dams/Schilling, sowie das städtische Waldrestaurant der Mineralwasserfabrik. Andere gesellschaftliche Systeme sind in den vergangenen 7 Jahrzehnten in Deutschland, Polen und der Sowjetunion gekommen und gegangen. In unserer Erinnerung aber geblieben ist die unvergleichlich - unvergängliche Natur-

schönheit in und um Tütz mit seinen Bauwerken, Seen, Pflanzen und unbeschreiblich schönen Reizen. Die wenigen Fotos und Repros aus alten Zeiten, für die ich umfangreiche, schwierige Recherchen machen musste, mögen in meinem heutigen Heimatbild davon künden!

*Es sind noch die selben Wälder, die selben blau-grünen Seen,*

*Es sind noch dieselben Hügel, die selben Alleen,*

*Es sind noch dieselben Straßen, durch die jetzt Fremde gehen,*

*Pommern du bleibst das Land unserer Liebe und unserer Jugend,*

*und wenn noch so viele Jahre vergehen!*

Liebe HeimatbriefleserInnen! Liebe Landsleute!

Jeder gute Gastronom hat in seinen Menüs ein „Sahnehäubchen“ als etwas Besonderes. Das kündige ich Ihnen hiermit an, nämlich indem ich dann in meinem nächsten „Heimatbild“ Sensationelles, aber echt Authentisches, berichten werde. Unser Schneidemühl lebt sogar in über 10.000 Km Entfernung von uns auch heute noch!

In diesem optimistischen Sinne wünscht mein Team, die Heimatfotografin Gerhild Haase, die Medienfachfrau Mandy Klomp und ich, Ihnen allen ein gesegnetes, gesundes Weihnachtsfest, dass wir ganz bestimmt wieder in lieben Gedanken an unser letztes Weihnachtsfest 1944 in Schneidemühl begehen werden.

Bis zum nächsten Heimatbild, Ihr Schneidemühl-Chronist

Heinz Haase

### Die Schneidemühler Heimatstube

in Cuxhaven bleibt bis zum 1. April 2017 geschlossen.

## Meine Flucht aus Schneidemühl ab 26. Januar 1945

*Vorbemerkung: Der erste Teil des Berichts unseres in Polen bei Pila lebenden und dort verheirateten Heimatfreundes, Horst Jeleniewski, wurde im HB 5/2016 mit großer Anerkennung von den LeserInnen aufgenommen. Sein einfühlsamer Schreibstil verbunden mit den interessanten Tatsachenschilderungen haben die Herzen der Schneidemühler bewegt. In der Weihnachtsausgabe HB 6/2016 bringen wir deshalb gerne die Fortsetzung.*

Der erste Teil meiner Fluchtgeschichte aus Schneidemühl endete ja damit, dass ich mich am 26. Januar 1945, etwa zur Mittagszeit mit meinem Fahrrad auf der Berliner Straße befand und mich in den hektischen Flüchtlingsstrom Richtung Berlin eingegliedert hatte. Alle Fahrzeuge, ob Pferdefuhrwerke, Handwagen, beladene Schlitten oder Militärfahrzeuge mit Flüchtlingen kamen in dem Schneetreiben und der verstopften Fahrbahn nur mühsam vorwärts. Ich selbst schob mein Fahrrad auch nur beschwerlich durch das Getümmel und war sehr überrascht, als jemand von der Ladefläche eines mich überholenden Militär-LKW plötzlich lautstark meinen Namen „Horst“ rief. Da dieser LKW in diesem Augenblick zum Stillstand kam,

erkannte ich den Maurerpolier Burri von der Firma Ernst Bottke. Er rief mir hastig zu, dass ich ihm mein Fahrrad zur Ladefläche hoch reichen und dann selbst aufsteigen sollte.

Alles ging blitzschnell und ich bekam auch noch einen Sitzplatz neben dem Ehepaar Burri inmitten der zahlreichen eingemummelten Flüchtlinge. Überall auf der Ladefläche lagerten die wirklich nur bescheidenen Habseligkeiten der Mitfahrer. Wie bei allen Mitreisenden und auch bei mir, gingen meinen Gedanken auf Reisen, kehrten aber sofort zu meiner Mutter zurück. Denn wie gern hätte ich ihr doch zumindest mitgeteilt, wie ich Schneidemühl verlassen konnte. Gerade beim Anblick der wenigen Habseligkeiten der anderen Flüchtigen wollte es

Die Redaktion/Paul E. Nowacki

nicht in meinen Kopf, warum meine Mutter sich auch nicht zu dieser spontanen Flucht entschlossen hatte. Aber in meinem Inneren verstand ich schon etwas ihre Lage, wenn sie jetzt bei ihrem Hausstand bleiben wollte, den sie nach dem Optantenlager in jahrelanger Arbeit mühsam zusammengetragen hatte. Denn es war für sie auch schwere Arbeit nebenbei als Waschfrau für 8 Mark am Tag die Wäsche anderer Leute in feuchten Kellern zu waschen. Ich selbst hatte sie oft dort besucht und dann dadurch geholfen, dass ich mit einem sogenannten Stucker die sehr schmutzige Wäsche nach dem Kochen durchgewalkt hatte. So begannen auch bei mir die Gedanken in alle Richtungen zu fliegen und ich war beschäftigt. Obwohl die Fahrt fast nur im Schneckentempo verging, erreichten wir noch an diesem Abend das Städtchen Schievelbein. Hier hatte man sich schon für unsere Ankunft vorbereitet, denn unser Konvoi erreichte einen Tanzsaal in der Dorfmitte, wo bereits der Fußboden mit langem Stroh zum Schlafen ausgelegt war. Am folgenden Tag wurden wir auf die umliegenden Ortschaften verteilt. Das Ehepaar Burri und ich blieben zusammen und wir landeten in der Ortschaft Kreitzig, in der Nähe von Stolzenberg. Es war mehr oder weniger ein größeres Walddorf, wo das Umfeld zum Besitz des Grafen von der Goltz gehörte. Das Schloss Kreitzig befand sich in der Dorfmitte. Ich war ja sozusagen ein Einzelgänger und bekam eine Zuweisung in die gräfliche Försterei zur Familie Roggenbuck. Da ich ja bei diesem Winterwetter auch nur mit meiner HJ-Uniform bekleidet war, bekam ich von dem Försterehepaar erst einmal etwas wärmeres zum Anziehen und konnte mich somit meiner Uniform entledigen.

Aber in diesem Ort herrschte auch schon große Aufruhr, weil der Geschützdonner täglich näher kam. Auf dem Schlosshof hatte man bereits damit begonnen in der Brennerei den fertigen Alkohol einfach wegzulaufen zu lassen. Man wollte ja dem Vandalismus der Roten Armee etwas vorbeugen, um alles ein wenig zu dezimieren. Derweil half ich dem Ehepaar Roggenbuck auch beim Verbuddeln vom Porzellankisten, Räucherwaren von der letzten Schlachtung und dergleichen.

Tagtäglich kamen Militärgruppen und auch Einzelgänger aus Richtung Kolberg durch die Wälder gestreift, weil sie sich planmäßig zur

Oder zurückziehen wollten. Denn die umzingelte Festung Kolberg konnte von der Landseite her nicht mehr unterstützt werden.



Die Mutter des Autors

Da das Forsthaus sowieso sehr abgelegen im Wald stand und in der näheren Umgebung kaum Kampfhandlungen stattgefunden hatten, bekamen wir nicht mit, dass die umliegenden Dörfer bereits von den russischen Truppen eingenommen waren. Als ich eines morgens aus dem Forsthaus trat, sah ich auf der anderen Seite der Waldallee einen russischen T 34 stehen auf welchem zahlreiche Soldaten saßen und das Haus vorsichtig observierten. Ich war bei diesem erstmaligen Anblick der Rotarmisten sehr erschrocken und blieb erstarrt stehen. Zurücklaufen wollte ich auch nicht, denn das sähe eher nach Flucht aus und ich würde mich verdächtig machen. Dann kam jedoch von Seiten der Panzerbesatzung Bewegung in die Sache und der Panzer rollte langsam auf das Forsthaus zu. Sie umstellten das Forsthaus und gingen dann mit mir auch hinein.

Sie durchsuchten das Forsthaus und nahmen einige Jagdwaffen mit. Danach verließen die Russen wieder unseren Bereich. Aus den Gesprächen konnte ich entnehmen, dass man den ortskundigen Förster unbedingt haben wollte. Mir war vorher entgangen, dass sich der Förster bereits schon seit dem Vorabend aus dem Forsthaus entfernt hatte. Als ich das hörte, versteckte ich mich gemeinsam mit Herrn Roggenbuck im nahen Waldgebiet um nicht in Gefangenschaft zu kommen. Das Forsthaus wurde täglich kontrolliert, was wir sogar beobachten konnten.

Als man uns jedoch signalisierte, dass man die Ehefrau des Försters erschießen wollte falls sich der Ehemann nicht stellen würde, meldete sich Herr Roggenbuck freiwillig bei der russischen Kommandantur und wurde abgeführt.

Ich selbst schloss mich in der folgenden Nacht einem fliehenden SS-Unterscharführer an, der sich als Einzelgänger in Richtung Oder durchschlagen wollte. So zogen wir zur Nachtzeit durch die Wälder und kamen nach der dritten Nacht bei Görke, unterhalb von Treptow, an das Ufer der Rega.

In der folgenden Nacht wollten wir dann

irgendwie an das andere Ufer, weil im Ort betrunkene Rotarmisten um Lagerfeuer saßen und Siegeslieder sangen. Ich versteckte mich an meinem Ufer im hohen Schilfgras und wollte die Nacht abwarten. Der SS-Mann wollte sich in der Nähe einen anderen Unterschlupf suchen. Es mag auch sein, dass er mich, seinem jetzigen Ballast loswerden wollte und andere Pläne hatte. Denn er musste schon auf den kleinen 15 jährigen beim Fluchttempo gewisse Rücksicht nehmen. In den frühen Morgenstunden näherte sich auf dem Fluss stromaufwärts ein großer hölzerner Kahn, der mit etlichen Rotarmisten besetzt war. Sie waren auf Fischfang und warfen fortlaufend Handgranaten ins Wasser und füllten ihr Boot mit toten Fischen. Ich drückte mich noch mehr auf den Erdboden und war der Meinung, man hätte mich nicht gesehen. Da hatte ich mich aber geirrt, obwohl das Boot weiter stromaufwärts fuhr.



Letzte Aufnahme der Familie - 1943

Denn plötzlich und unverhofft stand hinter mir an meinem Ufer ein Rotarmist mit einer Kalaschnikow im Anschlag. Er forderte mich lautstark auf, mit erhobenen Händen aus meinem Versteck herauszukommen. Danach ging er runter zu meiner Lagerstätte und fand meine Pistole P 38 mit etwa 80 Schuss Munition, die ich schon im Forsthaus von durchziehenden Soldaten erhalten hatte. Er warf jedoch die Waffe mit meiner Munition in den Fluss. Angesichts dieser heiklen Lage sah ich schon mein Ende vor mir, aber es geschah nichts Ernsthaftes. Man brachte mich zur Kommandantur in Görke, wo ich in die leere Speisekammer eines

Bauernhofes eingesperrt wurde. Mehrmals wurde ich vernommen und mit Handkantenschlägen im Nacken schmerzhaft traktiert bis man mir glaubte, dass der kleine Hotti doch kein Soldat war. Nach und nach kamen noch andere aufgegriffene Männer hinzu. Wir wurden dann nach Plathe auf einem Gutshof überführt und in einem riesigen Kartoffelkeller eingesperrt, der eigentlich schon mit anderen Gefangenen vollgefüllt war. Hier mussten wir auf den Kartoffeln schlafen. Mitten im Keller stand eine große eiserne offene Tonne, wo wir unsere Notdurft verrichten konnten. Obwohl die vergitterten Kellerfenster stets offen waren, erfüllte starker penetranter Geruch den Raum. Schließlich kamen noch weitere Grüppchen von Gefangenen hinzu, bis wir dann alle einer vorbeiziehenden Gefangenenkolonne in Richtung Naugard zugeführt wurden. Der große mühsame ungewohnte und beschwerliche Fußmarsch begann. Zur Nachtzeit durften wir in verlassenen Bauernhöfen in den Scheunen schlafen. So ging es etliche Tage hindurch über Stargard, Pyritz, Landsberg/Warthe, Zielenzig bis nach Schwiebus. Auf diesem Marsch wurden wir auch irgendwo bei einem kleinen Dorf zur Entlausung nach und nach in eine Erdsauna geschickt. Zuvor wurden unsere Köpfe noch kahlgeschoren, um unserer erneuten Verlausung vorzubeugen. Später in Schwiebus wurden wir auch zu Aufräumarbeiten herangezogen. Ich erinnere mich noch, dass wir uns in einer Halle die Münder mit buntem Eispulver gierig vollgestopft hatten, weil wir alle Hunger hatten. Denn unsere Marschverpflegung war nicht gerade die Beste.

Nach einiger Wartezeit wurde unsere Kolonne zum Bahnhofsgelände geführt und in verschließbare Viehwaggons verladen, ehe sich der Zug in Richtung Posen in Bewegung setzte. In Gedanken malten wir schon unseren Zielort in Sibirien aus. Noch am gleichen Tag erreichten wir Posen, wo unsere Reise plötzlich endete. Auch für den 15jährigen Hotti! Wir mussten aussteigen und kamen in Bahnhofsnähe in ein großes Gefangenenlager mit etwa 10.000 Insassen. Im Lager waren Männlein und Weiblein getrennt in Holzbaracken untergebracht und harrten der Dinge die noch kommen sollten. Die meisten Insassen waren Zivilisten und Flüchtlinge aus Ostpreußen und Pommern. In jeden Raum kamen etwa 10-12 Personen. In

unserem Schlafraum war ich mit meinen 15 Jahren der jüngste Insasse.

Im Lager selbst gab es noch wieder kleinere spezielle Lager, die voneinander durch Stacheldrahtzäune getrennt waren. Hier traf ich auch den mir aus Schneidemühl bekannten Berufsschullehrer, Herrn Hasselberg. Er erzählte mir, dass auch mein früherer Klassenlehrer Herr Dombrowski in diesem Lager gewesen wäre. Er sei jedoch schon in Richtung Osten abtransportiert worden

Das gesamte Gelände diente zur Hitlerzeit als Notunterkunft für Besucher des Messegeändes und Ausstellungsdorfes. Bewacht wurde dieses Lager jetzt von der GPU, dem russischen Geheimdienst oder wie man auch sagte: NKWD (russisch für: Volkskommissariat für innere Angelegenheiten). Die Bewacher trugen grüne Mützen, welche auch ab und zu neue Verhöre durchführten. Hier erlebten wir auch das Kriegsende mit den vielen Feierlichkeiten der Siegermächte.

Etwa im August 1945 erklärte man uns, dass es eine Amnestie geben würde, wonach die Jugendlichen und sehr alte Personen in ihre Heimatorte entlassen werden konnten.

Danach wurden täglich kleine Gruppen von Insassen zusammengestellt, welche zwar trotz verschiedener individueller Himmelsrichtungen, in die gleiche Richtung marschieren mussten. Mein Trupp mit etwa 30 Personen zog also in Richtung Schneidemühl, meiner Heimatstadt. Bereits Mitte Mai hatte ich ja nun auch mein 16. Lebensjahr erreicht und machte mir Gedanken darüber, ob ich meine 45 jährige Mutter dort noch vorfinden würde. Während der Marschtag nach der Lagerentlassung schliefen wir ab Einbruch der Dunkelheit in verlassenen Häusern und Scheunen. Ich erinnere mich noch an die erste Übernachtung in der verlassenen Domäne Welna kurz vor Rogasen. Dort verbrachten wir die Nachtruhe in einer großen Futterküche.

Hier sah ich zum erste Mal die riesigen Dampfmaschinen der Landwirtschaft, womit wuchtige Pflugscharen über die Ackerflächen gezogen wurden. An jeder Seite der riesigen Ackerfläche stand je eine Dampfmaschine und mittels dickem Stahlseil wurden die Pflugscharen hin- und hergezogen Die Domäne selbst war noch öde und verlassen, denn der Krieg

war ja gerade erst vorbei.

Nach der nächsten Übernachtung weit hinter der Kleinstadt Rogasen hatte plötzlich unsere gerade erlangte „Freiheit“ schon wieder ihr Ende. Mit einem kleinen Milizaufgebot hatte man uns schon sehr früh geweckt und auf dem Dorfplatz zusammengetrieben. Dort hielt uns der Bürgermeister eine wut- und hasserfüllte Rede, zumal er gerade aus einem Konzentrationslager befreit worden war. Einige junge Leute aus unserer Kolonne mussten die Standpauke ins Deutsche übersetzen. Jedenfalls wurde unsere Kolonne danach zerrissen und wir wurden in verschiedene Dörfer aufgeteilt, um den dortigen Landwirten bei der Ernte zu helfen.

Ich kam nicht in die Landwirtschaft, sondern der Kommandant der UB, dem polnischen Sicherheitsdienst, nahm mich als Bursche unter seine Fittiche. So landete ich zwar im Gebäude der dortigen Miliz, jedoch in der oberen Etage bei der Staatspolizei UB. Man beschäftigte mich mit Hausarbeiten und dem Holzhacken für die Polizei, aber auch in der Nachbarschaft bei Geschäftsleuten zu ähnlichen Verrichtungen.

In der Küche des Hauses fungierte die Bauertochter Gisela Tonn aus Seefelde als Köchin. Ein weiterer junger Mann mit Namen Max war ebenfalls im Dienst der UB und war für die Versorgung des Pferdes des Kommandanten zuständig. Beide beherrschten auch die deutsche Sprache. Das Pferd und der einspännige Dogcart dienten dem Kommandanten als Dienstfahrzeug. Ich hatte also eigentlich nicht viel zu tun und machte mir Gedanken, warum gerade ich dieses angenehme Vorrecht bekommen hatte. Ich sollte es jedoch bald erfahren.

An einem Morgen jedoch nahm mich der UB-Chef Swernik in seinem Dogcart mit und wir fuhren in Richtung Posen. Meine persönlichen Bekleidungsstücke, wozu auch ein dunkelgrauer Luftwaffenledermantel gehörte, musste ich auch mitnehmen und auf dem Dogcart lagern. Diesen Mantel hatte ich noch von dem Försterhepaar Roggenbuck bekommen und er gehörte eigentlich ihrem Schwiegersohn, der bei der Luftwaffe als Jagdflieger diente. Im Vergleich zu früher hatte sich die Stimmung des Kommandanten sehr verändert. Er sprach nur noch von der Zeit, als er früher unter den Deutschen hart arbeiten musste. In Höhe der Domä-

ne Welna bog er mit seinem Gefährt nach rechts in den Hochwald ein. Sein Tonfall wurde immer stärker und plötzlich hielt er an. Unter einer Plane hinter der Sitzbank zog er einen versteckten Spaten hervor und forderte mich auf am Waldrand mein Grab zu schaufeln, weil er mich dort erschießen wollte. Da ich jedoch keine Anstalten machte seinen Anweisungen zu folgen, lud er seine deutsche Pistole P 38 durch, um seiner Anweisung etwas Nachdruck zu verleihen

Angesichts des nahen Todes brach ich jedoch in Tränen aus und starrte nur noch hilflos und schweigend vor mich hin. Schließlich führen wir schweigend nach Rogasen zurück. Dort angekommen schickte er mich in meinen Schlafrum, damit ich mich von dieser erlebten Situation etwas erholen sollte, wie er sich ausdrückte.

Es dauerte nicht sehr lange, bis auch er in diesem Raum erschien. Er zog die Vorhänge an den Fenstern zu und legte sich zu mir auf meine Liegestatt, um mich angeblich väterlich zu trösten. Es war jedoch ein Fummeln und Streicheln an meinem Unterleib. Seinem jetzigen weiteren Verhalten konnte ich klar entnehmen, dass er homosexuell war und mich durch die heikle Situation am Vormittag gefügig oder von ihm abhängig machen wollte.

Da ich nunmehr ebenfalls weiterhin auf stur geschaltet hatte, wendete sich das Blatt meines Aufenthalts bei ihm und ich wurde nach Seefeld (Owczeglowy) abgeschoben. Hier war ich dann längere Zeit bei einem kinderlosen Ehepaar Kaschewski, die eine weiße Villa am Rogasener See bewohnten. Das Haus stand an einem Waldrand und hatte direkten Zugang zu dem erwähnten See. So hatte ich täglich die Gelegenheit im See zu schwimmen und zu baden.

Bei meinen Hausarbeiten und dem groben Aufräumen der Stallungen stellte ich fest, dass dieses schöne Gebäude früher einem SS-Offizier gehört hatte. In diesem Haushalt war ebenfalls noch eine deutsche Frau, Adelheid Krüger, als Köchin tätig. Sie stammte aus dieser Umgebung und wartete noch auf die Rückkehr ihres Ehemannes aus der Gefangenschaft. Die Dame des Hauses, Pani Sofie, hat am 15. Mai ihren Namenstag, was ja zufällig auch mein Geburtstag war. So hatten wir etwas Gemein-

sames. Im Haus wurde sowieso viel gefeiert und man hatte liebend gern Gäste. Ich erinnere mich noch an einige Male, dass Herr Kaschewski vor diesen Besuchszeitpunkten abends mit einem deutschen Karabiner im Wald verschwand und mit einem erlegten Stück Wild spät heimkehrte. Noch in der Nacht zerlegte er das Wildbret. Am Folgetag musste ich im Obstgarten an einer bestimmten Stelle ein großes Loch buddeln. Dann kam er mit dem Fell zu meiner ausgehobenen Grube und warf es mitsamt den Innereien hinein. Ich durfte alles wieder zuschaukeln und oben drauf musste ich als Krönung ein junges Obstbäumchen zur Tarnung einpflanzen. So waren die Beweismittel der Wilderei verschwunden und auch ich durfte mich später ebenfalls an dem Wildfleisch laben. Ansonsten war ich mit allen möglichen Haus- und Gartenarbeiten beschäftigt, wozu auch das Spalten von Brennholz gehörte.

Man hatte jedoch nicht immer für mich Arbeit und so wurde ich dann zu dem Bauern Mettler im gleichen Dorf weitergereicht. Dieser bewirtschaftete einen großen Bauernhof, der früher den Eltern der Köchin Gisela von der Miliz gehörte. Hier traf ich auch endlich wieder den älteren Landwirt Wilhelm Wellnitz aus meiner Marschkolonie aus dem Lager Posen. Er war wohl damals der älteste unserer Fußgruppe und hatte hier die Pferde des Herrn Mettler zu pflegen. Ich bekam in seinem Zimmer auch meine Schlafgelegenheit. Bauer Mettler hatte den Hof der Eltern von Gisela Tonn übernommen, die ich in der Milizstation kennen gelernt hatte.

Eine weitere Angestellte im Haus war die polnische Köchin Anja Dolgner, deren Eltern und Familie im gleichen Dorf wohnten. Sie sprach auch deutsch und war äußerst deutschfreundlich eingestellt. Daher konnten wir mit ihr auch über alles sprechen, auch über meine Sorgen und Nöte.

Da ich bisher noch immer nicht wusste, wie es in meiner Heimat Schneidemühl wohl aussah und auch nichts über meine Mutter wusste entschloss sich Anja, auf ihre Kosten an einem Wochenende nach dort zu fahren.

Voller Spannung wartete ich auf den Bericht und somit auf ihre Rückkehr. Aber es war eigentlich nur eine Hiobsbotschaft. Sie hatte von den jetzigen Bewohnern unseres Hauses erfah-

ren, dass meine Mutti in den Kellerräumen unseres Hauses von einem Soldaten der Roten Armee im Keller vergewaltigt und danach erschossen, also ermordet worden war. Ein älterer Nachbar, Herr Ruß, wollte die Vergewaltigung noch verhindern, wurde aber deshalb selbst erschossen. Beide wurden im hinteren Teil des Grundstücks im Hausgarten begraben. Tatzeit und somit Todesdatum war der 22. Februar 1945.

Die Hausbewohner hatten ihr noch diverse

Fotos aus unserer ehemaligen Wohnung für mich mitgegeben. Sonst hätte ich kaum noch bildliche Erinnerungen bekommen. Dazu gehörte auch die letzte Aufnahme unserer gesamten Familie. Damals hatte mein Vater und auch Halbbruder Heinz Urlaub bekommen, weil ich konfirmiert wurde.

Fortsetzung folgt im HB 1/2017

Die angekündigte Fortsetzung des Berichtes des Heimatfreundes Wilfried Fonrobert muss aus technischen Gründen auf eine der nächsten Ausgaben verschoben werden

Die Redaktion

## Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimattreffen in Düsseldorf

Am 15. Oktober 2016 war es wieder soweit. Im Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf traf sich die Heimatgruppe der Schneidemühler und der Deutsch Kroner zum Herbsttreffen. 13 treue Teilnehmerinnen und Teilnehmer erschienen zum 124. Heimattreffen. Leider gab es auch Absagen aus gesundheitlichen Gründen.



Die kleine Gruppe kennt sich seit langer Zeit. Dementsprechend kommt man schnell ins Gespräch. Da die meisten Teilnehmer eine längere Anreise haben, beginnt das Treffen immer mit gespendetem Streuselkuchen und Getränken aus dem Hause.

Im offiziellen Teil konnten wir Herrn Gerhard Quick aus Krefeld, früher Lebehneke, nach längerer Abwesenheit begrüßen. Grüße wurden auch von Frau Irmgard Flämig und Frau Maria Stannach vorgetragen. Frau Flämig geht es wieder wesentlich besser und Frau Stannach feierte vor kurzem ihren 97. Geburtstag in geistiger Frische.

Beim Totengedenken nahmen wir Abschied von Frau Ruth Radtke, früher Königsgnade. Sie war eine regelmäßige Besucherin der Heimattreffen. Sie starb am 1. Juli 2016.

Im Rahmen der aktuellen Nachrichten informierten wir über das 36. Bundestreffen der Deutsch Kroner in Bad Essen vom 5.- 7. Mai 2016 sowie das 34. Bundestreffen der Schneidemühler in Cuxhaven vom 25. - 29. August 2016.

Interessante Neuigkeiten gab es aus Schrotz zu berichten. Der lange geplante Bau der Erinnerungs-Kapelle an die ehemalige Freie Prälatur Schneidemühl ist im Rohbau fertig. Er steht am Kreuzberg hinter der Schrotzer Kirche. Zur Einweihung vermutlich um den 1. Juli 2017 werden Besucher aus Deutschland erwartet. Details werden hoffentlich vom Heimatwerk Fulda in der Weihnachtsausgabe des Johannesboten veröffentlicht werden. Herr Volker

Bruckmann hatte von einem Heimatbesuch schöne Fotos vom Bau und vom Kreuzberg mitgebracht, die wir anschauen konnten.

In Schneidemühl feiert zeitgleich die „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl e.V.“ ihr 25-jähriges Bestehen mit einem Festakt und mit einem Festessen. Es wird versucht, zu beiden Ereignissen einen gemeinsamen Bus zu organisieren.

Das Treffen endete mit Liedern. Frau Petra Sproten hatte angeboten, uns mit der Gitarre zu unterstützen. Das haben wir gerne angenommen und gleich die Lieder aus ihrem Liederbuch gesungen. Zum Schluss sangen wir noch das Pommernlied und das Westpreußen-

lied. Wir hoffen, dass wir bei den nächsten Treffen wieder so gemütlich unterstützt werden und danken ihr sehr.

Die Treffen für das nächste Jahr sind bereits fixiert. Wir treffen uns jeweils um 14:00 Uhr am Sonnabend, 1. April 2017, und am Sonnabend, 7. Oktober 2017, an gleichem Ort. Details stehen jeweils in den Heimatbriefen bzw. im Johannesboten unter der Rubrik „Termine“. Extra vermerkt sei, dass der 1. April kein Aprilscherz ist. An beiden Samstagen werden wir auch gern befreundete Besucher begrüßen.

Liebe Heimatbriefleserin,  
lieber Heimatbriefleser,

Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie bitte auf folgendes Konto:

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.  
Konto: DE76 2415 0001 0000 1953 13  
Stadtsparkasse Cuxhaven BIC: BRLADE21CUX

## Lob und Dank an unsere Spender

*Zeitraum 5. September 2016 – 5. November 2016*

Einen herzlichen Dank an alle Spender! Die Auflistung der Namen erfolgt bei Spenden ab 20 Euro. Aber ebenso herzlichen Dank für die vielen kleinen Spenden!

*Die nächste Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes erscheint zum*

**1. Februar 2017**

*Redaktionsschluss für Beiträge ist am*

**2. Januar 2017**

Liebe Leserin, lieber Leser,

leider erhielten viele Bezieher den Heimatbrief Nr. 4 /2016 nicht pünktlich Anfang August, sondern erst mit 3-4 Wochen Verspätung. Einige Heimatbriefe wurden gar nicht zugestellt. Natürlich waren Sie sehr enttäuscht! Wir sind es auch! Der Grund für diese Misere ist unerklärlich. Laut Aussage der Druckerei Küster in Hannover erfolgte der Versand durch die Behindertenwerkstätten in Hannover, wie gewohnt, ordnungsgemäß und termingerecht. Diese Panne soll also die Post mit unzuverlässiger Zustellung verursacht haben, worauf wir leider keinen Einfluss nehmen können. Wir bitten um Entschuldigung und hoffen, dass der Versand des HB in Zukunft wieder reibungslos abläuft. Bitte, melden Sie sich bei uns, wenn Sie keinen Heimatbrief erhalten haben.

*Rosemarie Pohl (für die Bezieher-Kartei)*

## Neuigkeiten aus Schneidemühl

### Staszic Grab

Pila will sich bei der Renovierung des Staszic-Grabes mit dem Stadtbezirk Bielany in Warschau engagieren. Zur Zeit wissen wir nicht wie groß der Beitrag für diese Arbeiten für die Stadt sein wird. Erklärungen aus dem Rathaus gab es während des Treffens zwischen dem Präsidenten von Pila, Piotr Glowski, und dem stellvertretenden Präsidenten von Warschau, Włodzimierz Paszynski. Wie bereits das Pilaner Stadtamt berichtete, hatte das Treffen die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Gestaltung und Ausstattung der Umgebung und die notwendigen Wartungsarbeiten am Grab von Staszic im Stadtbezirk Bielany in Warschau zum Ziel. Am Treffen hatte auch Senator Mieczysław Augustyn, Hauptstadt-Konservator Michał Krasulski, der Direktor des Staszic-Museums in Pila, Józef Olejniczak, und im Namen der Gesellschaft der Freunde der Stadt Pila, Jacek Stróżyński, teilgenommen. Informationen über die Renovierung und Art und Weise der Finanzierung dieses Projekts werden in den kommenden Wochen festgelegt.

### Medizinische Versorgung beim Pfarrer

Darüber, wie die Gesundheitsfürsorge im 17. und 18. Jahrhundert in Schneidemühl ablief, kann man in der ersten Vorlesung des vierten Zyklus der „Kirchengeschichte von Pila“

erfahren. Was hat die Gesundheitsversorgung mit der Kirchengeschichte von Schneidemühl/Pila zu tun? Nun, eine Menge, denn damals wurden die Krankenhäuser und Armenhäuser fast ausschließlich von Mönchen und der Kirche durchgeführt. Über die karitative Tätigkeit der Kirche im Lichte des Besuchs der Bischöfe der Diözese von Poznań, erzählte Dr. Michał Poczatek, ein Neurologe und Historiker. In Schneidemühl/Pila gab es für 1.500 Menschen nur einen Feldscher (Wundarzt). Ehemalige Bewohner unserer Stadt wurden in der Regel beim Pfarrer der Pfarrei zu Hl. Janow und seinen Mitarbeitern medizinisch versorgt. Zu ihnen gehörten auch Armenhäuser, wo die Kranken und Obdachlosen medizinische Versorgung, Unterkunft und Verpflegung fanden. In solchen Schutzhütten waren in der Regel zwei Heizkammern und der Altar, berichtete Dr. Poczatek. Quelle für die Historiker waren die kanonischen Besuche. Diese fanden 1607, 1628, 1641, 1738 und 1784 statt. Interessant ist der Besuch von Bischof Branecki 1641 in den Armenhäusern. Das Haus der Armen oder das Krankenhaus in Schneidemühl/Pila stand zwischen jüdischen Häusern in einer öffentlichen Straße. Sie drohten einzustürzen. Über zwei Zimmer ohne Holzboden wurde berichtet. Informationen über die Ausrüstung des Armenhauses fand man in den Akten nicht. Ein großer Teil der Vorlesung widmete sich der karitativen Arbeit der Kirche

im Laufe der Jahrhunderte. Nicht nur in Schneidemühl/Pila, sondern auch in Schrotz, Wielen, Deutsch Krone oder in Lubasz gab es solche Armenhäuser, die sich auch um Kranke kümmerten.

## **Bismarckschule - Deutsch als Unterrichtsfach!**

Die Firma G DATA Software GmbH hat per Vertrag die Patenschaft/Schirmherrschaft über drei Jahre Deutschunterricht für die Klasse 1 A der Grundschule Nr. 1 in Pila – unsere ehemalige Bismarckschule in Schneidemühl in der Bismarckstraße – übernommen. In die Klasse 1 A gehen 20 Schüler – Jungen und Mädchen. Ein anderes Unternehmen, die SAF Holland, hat die entsprechende Patenschaft für die Grundschule Nr. 2 in der Königsstraße mit 18 SchülerInnen übernommen. Zunächst werden 2 Stunden pro Woche Deutsch unterrichtet. Eine Erhöhung der Stundenzahl ist angedacht. Zukünftiges Ziel ist, Deutsch als Pflichtfach in den Klassen 1-3 der beiden Grundschulen einzuführen und auch zu fördern. Neben den beiden Firmen, dem Schulamt der Stadt Pila, wird das Projekt auch vom Verband der Deutschlehrer in Schneidemühl unterstützt. Der Stadtpräsident Dr. Piotr Glowski hat die Kosten für den Lehrer/die Lehrerin – einen für jede Schule oder zuerst einen für beide – übernommen. Per E-Mail hat mich Piotr Klockiewicz gebeten, auch den Heimatkreis Schneidemühl für eine Unterstützung dieses Projekts zu motivieren. Ziel sei es, eine kleine „deutsche Schulbibliothek“ aufzubauen. Erste Hilfe mit einigen Schulbüchern hat schon dankenswerterweise unser Heimatfreund Manfred Dossall geleistet. Auch meine Tochter, die Deutschlehrerin Brigitte Nowacki, hat schon ihre kompetente Beratungshilfe mir zugesagt. Bei unserem gemeinsamen Besuch der Bismarckschule im Oktober 2015 und ihren Gesprächen mit den Lehrerinnen und Schülern, die beim Nachmittagsunterricht (Ganztagsschule) angetroffen wurden, war sie von der innen modern renovierten Schule mit den funktionellen Klassenräumen, der Bibliothek sowie dem Lehrerzimmer, sehr angetan. Auch ich war stolz auf „meine Schule“, in die ich mit fünfeinhalb Jahren Ostern 1940 eingeschult wurde. Vielleicht kann man ja in

Pila, der polnischen wiederaufgebauten Vorzeigestadt, vor allem durch Präsident Piotr Glowski, realisieren, dass später die Schüler das „Deutsche Sprach-Diplom“ ablegen oder sogar Deutsch als Abiturfach wählen können. Liebe Heimatfreunde und frühere Schneidemühlerinnen, Eure Mitarbeit ist gefragt!

## **Pilaner Tänzer erfolgreich beim Baltic Cup in Elblag**

Alexandra Kucharska und Paul Subczynski vom Pilaner Club „Iskra“ haben beim internationalen Tanzfestival in Elblag den dritten Platz in der Kategorie Rising Stars-Standard belegt. Das internationale Tanzfestival Baltic Cup in Elblag ist eines der größten internationalen Tanzfestivals in Polen. Ausgetanzt werden die Preise von WDSF World Open Latin und WDSF World Open-Standard. Das Turnier in Elblag war in diesem Jahr auch als Polish Open Championship eingestuft worden. Pila präsentierte ein Paar vom Studenten Sports Club im Jugendkulturhaus „Iskra“. Die Schützlinge vom Duett Eliza Sabik und Artur Dabrowski haben erfolgreich in vier Kategorien teilgenommen. In der Kategorie der Jugendlichen, in einer Kombination aus 10 Tänzen, errang das Paar Monika Fabjanczuk und Mateusz Pawlowski aus Pila den vierten Platz. In der Kategorie Junioren erreichte das Paar Maja Wos und David Brzezinski ebenfalls den vierten Platz. Ihren ersten Start bei einem internationalen Tanzturnier absolvierten erfolgreich die Pilaner Olivia Walas und Jakub Mendlik in der Altersgruppe „Altere Kinder“.

## **Flucht vor den Fronten des II. Weltkrieges**

Das Zugtheater „Teatr Gdynia Glowna“ gastierte im Juli 2016 auch in Pila/Schneidemühl. Eine ganz besondere Idee von acht polnischen Theaterschauspielern – vier junge attraktive Frauen und vier sportliche Männer – aus Danzig! Sie fahren mit einem ozeanblauen Theaterzug von Danzig in Richtung Süden und erinnern an die dramatischen Wochen des sich dem Ende nähernden II. Weltkrieges im Winter 1944/45. Die ROTE ARMEE stößt mit ihrer gewaltigen

Übermacht an Menschen und Material auf die sich tapfer entgegenstimmende DEUTSCHE WEHRMACHT. Dazwischen hunderttausende deutsche Flüchtlinge aus Ostpreußen, den baltischen Städten, Danzig, den Ostseeregionen und natürlich aus unserem geliebten Pommern. Das unbeschreibliche Leid, die Plünderungen, Brandschatzungen, Vergewaltigungen der Sowjets, aber auch das Schrecken und Grauen, welches die deutschen Soldaten im Gehorsam auf die Befehle der Heeresleitung und Nazi-Größen im Hinterland mit ihrer Taktik der verbrannten Erde, Dörfern und Städten anrichteten. Mit den Möglichkeiten der geöffneten Waggons, der Vorplätze vor diesen auf dem Schotter ausrangierter Gleise sowie in den Resonanzboden der ergriffenen Zuschauer – ältere aber auch junge Polen zusammen mit der Erlebnisgeneration der Deutschen Minderheit vor 71/72 Jahren, hat der Regisseur Jens-Erwin Siemssen ein an der historischen Wahrheit orientiertes Schauspiel drama inszeniert. Begleitet von der Musik der Gitarre und Schifferklavier spielenden Schauspieler, den Fernsehkameras sowie dem Blitzlicht der Reporter bei den Abend-Nacht-Aufführungen, gewinnen die Aufführungen regionale und überregionale Beachtung. Als man in der Hauptstadt der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen, in Schneidemühl dem heute polnischen Pila auftrat, waren in der noch abendlichen Hitze dieser Julitage 2016 auch rund 100 Jugendliche aus der französischsprachigen Schweiz, die zum Weltjugendtag der katholischen Kirche nach Polen gekommen waren, angereist. Die eindrucksvolle Rhetorik, ihre Bewegungsaktionen, das Zusammenspiel aller bringt ausdrucksstark das Schicksal der Umsiedler und Flüchtlinge des Ostens im II. Weltkrieg zur Darstellung. Leider wie bei der aktuellen Flüchtlingssituation, den kriegerischen Auseinandersetzungen in Syrien, im Irak, in der Türkei sowie das Chaos, Hunger und Morden in Afrika übersehen, wird fast vergessen, dass sich dies im Leiden an den Folgen mit 14,5 Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen in einer vielfach größeren Dimension zum Ende des II. Weltkrieges im Osten unserer Heimat, aber auch im Bombenhagel und Brennen der Städte durch die Brandbomben der Alliierten im Westen

unseres Vaterlandes abgespielt hat. Die Vorstellungen „Uciezka/Flucht“ der polnischen Künstler haben diese Zeit den Zuschauern wieder in Erinnerung gebracht. Die Jugend auf die historischen Ereignisse vor 70 und mehr Jahren hingewiesen. Ausführlich hat die Nordsee Zeitung am 23., 25. und 26. Juli 2016 von diesen Theatervorstellungen berichtet. Für Mitte August wurden Vorstellungen in Bremerhaven und Umgebung angekündigt. Im Heimatbrief 4/2016 haben wir auf die Vorstellungen ebenfalls hingewiesen, da diese mit dem Treffen in Cuxhaven zusammenfielen. Unsere Heimatfreundin Irene Niemann aus Beverstedt (früher Gut Hammersee bei Schneidemühl) hatte die Zeitungsberichte über die Theatergruppe „Das letzte Kleinod“ mit ihrem Projekt über die Flucht an die Redaktion weitergeleitet. Leider mussten wir aber auch aus der Presse erfahren, dass in Pila das geplante Gespräch mit den Zeitzeugen ausgefallen ist. Warum? Spätestens bei den Adventsfeiern Anfang Dezember in diesem Jahr werden es uns die deutschen Freunde der DSKG in Schneidemühl berichten.

### **Hotelneubau in Pila geplant**

Wir wissen bereits, wie das Hotel auf dem Plac Pocztowy im Zentrum von Pila aussehen wird. Der Investor hat eine Visualisierung des Gebäudes vorbereitet, das auf diesem Platz frühestens im Jahr 2019 stehen soll. Das Bild zeigt eine modere Gebäudestruktur, die von renommierten Architekturbüros aus Warschau vorgeschlagen wurde. „Ich denke, dass es eine sehr gute architektonische Qualität präsentiert, die sicherlich die Umgebung verschönern wird. Es wird eine Perle der Innenstadt von Pila sein“, sagt Pawel Grochowski von der Entwicklungsgesellschaft Arche. Der weißblau gehaltene Komplex wird auf vier Stockwerken 200 Hotelzimmer umfassen. Das Gebäude wird so gebaut, dass es mit der vorhandenen Architektur zusammenpasst. Der Investor soll die Arbeiten in vier Jahren beenden. Die Bauarbeiten werden Mitte des Jahres 2017 beginnen. Die Firma Arche will die Bauarbeiten aber schon in zwei Jahren beenden. Waclaw, DSKG in Schneidemühl.

*Alle Neuigkeiten: eingesandt von Waclaw Polasik, DSKG, bearbeitet von PEN*

## Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

### - Berlin -

Die Heimatgruppe Grenzmark, die um den Netzekreis erweiterte frühere Gruppe Schneidemühl, Deutsch Krone und Jastrow, trifft sich wieder am Mittwoch, dem 7. Dezember 2016, ab 14 Uhr im "Ratskeller Charlottenburg", Otto-Suhr-Allee 102, 10585 Berlin; ganz in der Nähe: U7 Richard-Wagner-Platz oder Bus M45. Uns sind die Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde herzlich willkommen.

Sehr geehrte Heimatfreunde, liebe Landsleute, Ihnen und Euch allen gesunde und friedvolle Weihnachtsfeiertage, die besten Wünsche zum Jahreswechsel und ein gesegnetes neues Jahr!

### - Düsseldorf -

Das Frühjahrstreffen der Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatgruppe findet am Samstag, 1. April 2017, 14:00 Uhr, im Gerhart Hauptmann-Haus, 40210 Düsseldorf, Bismarckstr. 90 (ca. 5 Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof entfernt), statt.

Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

### - Frankfurt am Main -

Die Heimatkreisgruppe Rhein-Main in Frankfurt am Main lädt zum Adventstreffen am Freitag, den 09. Dezember 2016, um 16 Uhr im Café des GDA-Stifts, Waldschmidtstr. 6. Die Tagungsstätte ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen: Mit der U-Bahnlinie 4 Richtung Enkheim, Haltestelle Merianplatz und mit der Straßenbahnlinie 14, Richtung Ernst-May-Platz, Haltestelle Waldschmidtstr., dann jeweils nur kurzer Fußweg. Ein reichhaltiges und interessantes Programm erwartet Sie, neben viel Zeit für Gespräche. Alle Schneidemühler, Deutsch Kroner und Grenzmarker Heimatfreunde sind herzlich willkommen. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit! Ende der Veranstaltung gegen 19 Uhr. Über Ihren Besuch

würden sich freuen:

### - Hamburg -

Grenzmarkgruppe: Gruppentreffen jeden zweiten Mittwoch im Monat von 15:00 bis 18:00 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18 – 20, 20099 Hamburg (150 m von S- und U-Bahnstation Hamburg Hbf). Landsleute und Heimatfreunde sind herzlich willkommen.

Liebe Landsleute, unsere Adventsfeier findet am Mittwoch, dem 9. Dezember 2016, um 14:30 Uhr im Hotel Senator, Hamburg, Lange Reihe 18-20, statt. Zu dieser sehr gemütlichen Feier laden wir Euch herzlich ein. Gäste sind immer willkommen. Bitte gute Laune mitbringen.

### - Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

### - Lübeck -

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

### - Rostock -

Die Heimatkreisgruppe Schneidemühl/Schlochau/Flotow/Netzekreis trifft sich am 4. Dezember 2016. Beginn um 14:00 Uhr im Betreuungszentrum der Volkssolidarität Reutershagen, Edgar-Andre-Straße 53a, 18069 Rostock.

## Suchanzeigen

Kennt noch jemand meinen Urgroßvater Paul Josef Moske (geb. 1886), Glasermeister, Brauerstr. 6, seine Tochter Anni Moske (geb. 1917), seine Söhne Max (geb. 1913) und Hans Moske (geb. 1918), meinen Vater Uwe Paul Moske (geb. 1935) oder seine Schwestern Ute und Karin, die etwas jünger waren?

Alle haben sie Schneidemühl verlassen können und hatten überlebt, mein Urgroßvater Paul Moske allerdings erst 1945 aus dem Kessel.

## Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.

**Edith Maaß, geb. Klawitter** † 06.05.2016 im 84. Lebensjahr (Alte Bahnhof Str. 43/44)  
26683 Saterland, Danziger Str. 22

**Hans Blaese** † 24.06.2016 im 89. Lebensjahr (Königstr. 68)  
32278 Kirchlengern, Im Obrock 79

**Christa Querg, geb. Schülke** † 26.07.2016 im 84. Lebensjahr (Meisenweg 6)  
22301 Hamburg, Heidberg 14

**Lilo Meyer, geb. Scherer**  
+ 01.08.2016 im 89. Lebensjahr, (Kolmarer Str. 76, Waldschlößchen)

Nueva Europa 35, c/Los Pinos 9  
35100 San Agustín Gran Canaria Spanien

**Annemarie Wrembel, geb. Kollas**  
† 11.08.2016 im 84. Lebensjahr (Seydlitzstr. 7)  
22175 Hamburg, Kuckucksweg 13 b

**Christel Strauer, geb. Remus** † 29.08.2016 im 80. Lebensjahr (Breite Str. 43) Hamburg, Am Isfeld 19

**Lieselotte Bölter, geb. Priebe**  
† 08.11.2016 im 95. Lebensjahr (Karlstr.3 / Gneisenastr. 8),  
21073 Hamburg, Harmsstr. 20

Der Herr ist mein Hirte;  
mir wird nichts mangeln.  
Psalm 23,1

Was man tief in seinem Herzen besitzt,  
kann man durch den Tod nicht verlieren.



Mein geliebter Mann

Edgar Burmester  
\* 22.10.1921 † 12.10.2016

ist für immer von mir gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit:

Inge Burmester

sowie alle Angehörigen und Freunde

Die Beerdigung fand im engsten Familienkreis statt.



Am 1. Juli 2017 feiert die "Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft e.V." in Schneidemühl/Pila ihr 25 jähriges Bestehen.

Zu dem festlichen Jubiläum sind wir als Gäste herzlich willkommen und planen für diese Zeit eine Bus-Sonderreise nach Schneidemühl.



Weihnachtsbote in Pila (Foto: Waclaw Polasik)



Blick vom Hotel GROMADA auf den verschneiten Schneidemühler Markt (Foto PEN)



Blick von der Küddow mit dem Hausboot auf die Rückansicht des Hotels GROMADA (Foto PEN)



Die Küddow (GDWA) mit verschneiten Ufern und dem Turm der Lutherkirche (Foto PEN)

### **Impressum**

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.  
Abendrothstraße 16  
27474 Cuxhaven

### **Vorsitzende**

Helga Allers  
Kösliner Weg 9  
29225 Celle  
Tel.: 05141/3081272

### **Redaktion und Kulturreferent**

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki  
Hainerweg 70  
35435 Wettenberg  
Telefon: 06406/72486  
Fax: 06406/909834  
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

### **Gestaltung**

Christian Sender  
Wilhelm-Külz-Straße 1b  
31675 Bückeberg  
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

### **Bezieherkartei - Rückfragen**

Rosemarie Pohl  
Hebbelstraße 2  
49716 Meppen  
Telefon: 05931/12424  
Email: rosipohl36@gmail.com

### **Bezugspreis Heimatbrief**

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben  
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

### **Bankverbindung**

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.  
BIC: BRLADE21CUX, Stadtparkasse Cuxhaven  
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

### **Redaktionsschluss**

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

### **Familienanzeigen**

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

### **Druck**

Druckerei GmbH Carl Küster  
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover  
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.